

Augib. 4.

Der würdige Bürger der Akademie.

# Eine Rede

bey

dem Beschlusse der öffentlichen Vorlesungen

über

die vernünftige Einrichtung des akademischen  
Lebens,

g e h a l t e n

von

Joh. Carl Christoph Ferber

der Weltweisheit Doctor und der Logik und Metaphysik ordentlichen  
Professor auf der Akademie zu Helmstedt.

---

Helmstedt und Magdeburg.

Zu finden bey dem Commerciensrath Hechtel

1769.



7.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

1893

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

1893

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

1893



## Hofnungsvolle Söhne der Weisheit

### Schätzbare Freunde!

**D**iese Stunde ist die letzte in der ich vor Ihnen von der vernünftigen Einrichtung des akademischen Lebens zu reden die Ehre habe. Ich wagte es Ihnen die gebahnten, die Blumenreichen Wege zum Tempel der Weisheit zu zeigen, und Sie waren bereit dem Winke Ihres Freundes zu folgen. Es war nicht der Stolz eines Lehrers der gern Fehler findet um sie schön zu befehlen, nicht das Verlangen zu tadeln ohne zu bessern; nicht fälschlich eingebillete grosse Vorzüge, die mir das glänzende Ansehn eines Mannes geben sollten, der nach langen akademischen Erfahrungen endlich das Wohl der gelehrten jungen Bürgerschaft mit mächtiger Stimme ausbreiten könnte; nicht Selbstzufriedenheit die mich kühn machte meinen Vorsatz auszuführen. Nein, meine Herrn! ich weiß daß Sie zu gut urtheilen als daß Sie sich diesen Verdacht hätten erlauben sollen. Der noch nicht erstickte Trieb mein Amt recht schaffen zu führen, die noch immer lodernde Begierde das Wohl derer, die sich meinem Unterrichte anvertrauen, nach meinen Kräften zu befördern, waren allein die Bewegungsgründe Ihnen die Grundsätze bekannt zu machen, nach denen der akademische Bürger handeln muß, wenn Ruhe und Zufriedenheit, Ehre und Beyfall, die Früchte seiner Arbeiten seyn sollen.



Ich habe es von je her für die Pflicht eines Lehrers gehalten sich nicht allein mit seinen gelehrten Untersuchungen in seine Studierstube einzuschränken, nicht bloß für den Verstand zu arbeiten, sondern einen höhern Standpunct zu nehmen und auch für das schöne, das edle Gefühl des Herzens seiner Zuhörer zu sorgen. Aufmunterungen auf der Laufbahn zum Tempel der Ehre, Stärkungen wenn der Geist von seinen Arbeiten ermüdet, liebevolle Warnungen für die endlosen Labyrinth in die uns die Hitze aufbrausender Leidenschaften stürzen kann, dies sind lauter Pflichten die dem Lehrer obliegen, und dazu sind nicht bloß spekulativische Untersuchungen auf dem Lehrstuhle zureichend. Ihnen, meine Herrn, bin ich diese Bemühungen besonders schuldig. Das Feld der Philosophie, welches ich mit Ihnen bearbeite, ist nicht für den Verstand allein fruchtbar; nein ein jeder Schritt den wir hier thun, enthüllet die glänzendsten Scenen der Natur, das Auge staunet über die Weisheit, Ordnung und Wunder derselben, das Herz fühlet, und betet ihren Urheber an. Hier finden wir Gelegenheit uns mit Kenntnissen unserer natürlichen und ersten Pflichten zu bereichern, sie auszuüben, und die Vortheile des menschlichen Lebens zu vermehren, wird das heilsamste Geschäfte. Die Gewogenheit und Freundschaft, würdige Freunde der Weisheit! mit der Sie mich bishero beehret haben, der Beyfall den man mir bey meinen Arbeiten unerzungen zugewinkt hat, der ruhmvolle Fleiß mit dem Sie meinen Hörsaal besucht haben, und endlich der glückliche Fortgang in Ihren Studien ernähren das Feuer in mir



mir keine Arbeit zu scheuen wenn ich dadurch Tugend und Weisheit unter den Bühnen der Musen ausbreiten kann. Nach diesen Grundsätzen entwarf ich den Plan zu meinen öffentlichen Vorlesungen, und nahm gern die Pflicht über mich Ihnen die Rosengefilde der Tugend zu zeigen und jene ungeheuren Klippen zu entdecken, woran nur allzuoft die besten Entschlüssen, die besten Hoffnungen zerschellern.

Habe ich denn meine Pflicht erfüllet? Ist es mir gelungen in Ihren Herzen edle und sanfte Empfindungen hervor zu bringen? Habe ich in Ihren Busen das Feuer angeflammt unerschrocken den steilen Fels zu ersteigen, wo dem Verdienste auf geheiligten Altären Beyrauch dampfet? Habe ich durch schöne Gemälde, durch lebhaft Bilder, durch bündige Beweise gerührt, und überzeugt. Halten Sie dieses nicht für die Sprache einer stolzen Demuth. Ich habe mein Unvermögen stets zu wohl gekant, als daß mich eine niederträchtige Eigenliebe blenden könnte. Sie allein, meine Herrn! haben das Recht zu urtheilen. In Ihren Versammlungen habe ich geredet, für Ihre Vollkommenheit habe ich gearbeitet, urtheilen Sie nun ob ich ein getreuer und kluger Führer gewesen bin. Das weiß ich, daß ich nie mit Verdruß von dieser Stelle gelehrt und nie ohne Ueberlegung Gründe und Regeln vorgetragen habe durch deren Anwendung Sie sollten stark gemacht werden die Tage Ihres akademischen Lebens glücklich zu vollenden. Hat mir das Feuer der Beredsamkeit gemangelt, so hat doch gewis die Sprache des Herzens diesen Mangel ersetzt. Ich habe, mein Geist giebt mir das Zeugniß, ich habe



habe keine rauhe, keine trockene Moral, keine leeren Grillen, keine falsche Grundsätze vorgetragen. Ich habe nicht die Wahrheiten in rostige Ketten solcher Syllogismen geschmiedet die den Verstand nur strotzender aber nicht stärker und gesunder machen; die das Herz nicht bessern, sondern Ekel verursachen. Ich habe mir es angelegen seyn lassen den Nebel der Vorurtheile zu zerstreuen, und der Philosophie das schleppende Kleid, den häßlichen Schleier abzunehmen, womit sie oft auf dem Schauplatze der Gelehrsamkeit erscheint; ich habe sie in ihren natürlichen leichten Gewande als eine Menschenfreundin, gemeinnützig, beredt, und gefällig mit Ihnen reden lassen. Ihnen, meine Herrn, kommt es zu zu urtheilen, ob auch immer meine Kräfte stark genug dazu gewesen sind, oder ob ich eben da matt und weitschweifig geworden, wo es die Grösse des Gegenstandes erforderte, daß jedes Wort Gedanken, jeder Gedanke Empfindung, jede Empfindung Vergnügen, jedes Vergnügen Wollust geschaffen hätte?

Ehre genug für mich, daß Sie mit Vergnügen mir die Hand reichten um in die Vorhöfe der grossen Lehrerin der Moral zu eilen, und da die reinen Quellen der Glückseligkeit aufzusuchen. Ihre Aufmerksamkeit, Ihre beständige Gegenwart sind mir sichere Zeugen, wie groß die Wissbegierde war, die in Ihren Busen loderte, die Kunst zu lernen, glücklich das Ziel Ihrer Bestimmungen zu erreichen. Und welche Wollust empfand meine Seele, wenn oft eine stille Zähre die Empfindung redete, die Ihr Herz erwärmete, wenn wir die grosse Wahrheit durchdachten: die Tugend ist nie unglücklich,  
ste



sie wird nie ganz verlassen, nie ganz unterdrückt, sie genießet allein Vorrechte des Himmels, sie bauet allein unsere Glückseligkeit und erhebt den Adel unserer Natur. O wie beruhigend, wie schmeichelnd ist der Gedanke für mich! wenn Sie alle meine Arbeiten als ein Kennzeichen meines aufrichtigen und freundschaftlichen Herzens ansehen, wenn ich mir dadurch eine gewisse Zuneigung und Liebe, den einzigen und süßesten Lohn für einen akademischen Lehrer, erworben habe, wenn ich mir dadurch bey Ihnen ein Andenken gestiftet habe, welches, wenn Sie dem Winke Ihres Vaterlandes folgen, Segen seyn muß.

Mein ganzes Herz ist voll von Dankbegierde, voll von den reinsten Wünschen. Lassen Sie uns nur noch einmal in die Gegenden zurückschauen, die uns bishero so reizend waren, lassen sie uns noch jezo einen schüchtern Blick auf jene schlüpfrige Abwege werfen, dann Sie immer vorsichtig fliehen, nur in jenen Gefilden wandeln wo Grazien wohnen.

Erlauben Sie mir daß ich Ihnen noch bey dem Beschlusse meiner Vorlesungen den würdigen Bürger der Akademie schildere. Da ich die Züge von diesen moralischen Gemälde von Ihnen entlehnen will, so darf ich an Ihrer geneigten Aufmerksamkeit nicht zweifeln. Wenn ich Ihnen auch nichts Neues sage, so werden doch meine Schilderungen vielleicht Ihren Herzen wichtig seyn.

Akademien, meine Herrn, solten nur den Musen geheiligte Dexter seyn. Der Uedle, dessen Seele leer von dem Gefühl des Schönen und Erhabenen ist, der mit frecher Mine  
den



den Wissenschaften Hohn spricht müßte nie einen Schritt an die goldene Thore des Tempels der Weisheit wagen, wo nur dem Verdienste Lorbeer ertheilt wird. Hier müßten nur sanfte Gefänge der Grazien das Herz mit Wollust durchströmen, aber nie ein wildes Getöse rasender Furien dasselbe erschüttern. Nie müßte sich das Laster auf Altären, die der Tugend geweiht sind, opfern lassen. Dann würden die Wohnungen der Musen selige Gefilde seyn, dann würden Zephyre in die Accorde der Leier des Phöbus lispeln, dann ein heiterer Himmel lachen, nie eine fürchterliche Nacht voll Schrecken, grause Stille in den Chören der Musen ausbreiten. — Aber wie sehr würde ich den Verdacht eines bestochenen Lobredners auf mich laden, wie sehr die Sprache eines gewinnsüchtigen Schmeichlers verrathen, wenn ich diese ruhigen Gefilde der Musen allgemein auf Akademien schilderte! Wie oft wird die Seele des Jünglings durch wilde Triebe ihres Adels beraubt und sinkt von der Höhe herab auf die sie die gütige Hand des Schöpfers setzte! Wie oft schwillt die Brust unter tobenden Leidenschaften auf, daß die Stimme der Vernunft gegen ihre Empdrungen viel zu schwach ist! Wie oft wird der beste Vorsatz mit dem der Hofnungsvolle Schüler der Weisheit die Laufbahn zum Tempel der Ehre betritt, plötzlich geschwächt, und sein Herz durch den tödlichen Gift der Wollüste verdorben. Wie oft reizten ihn die schönsten Aussichten lachender Gegenden:

Allein die Natter lag in Blumen tief versteckt  
 Sie stach so bald sie nur den nahen Raub entdeckte.





Es sey ferne daß ich dem würdigen akademischen Bürger solche glänzende Vollkommenheiten beylegen wolte, die nur eine Frucht einer süßen Träumerey wären, ferne sey es daß ich Pflichten von ihm foderte deren Strenge weit über die physischen Kräfte der menschlichen Natur hinausgesetzt würden. Mein ich schildere ihn so wie er seyn kann. Und alsdenn verehre ich in ihm den edlen Eifer die einzige Quelle der wahren Weisheit und Glückseligkeit aufzusuchen, Tugend und Religion in seiner Seele zu gründen; dann finde ich in ihm den unpartheyischen Richter seiner Handlungen für Gott und seinem Gewissen, den Helden im Kampfe und Siege über seine Leidenschaften, den sorgfältigen Nachahmer grosser und schöner Beispiele, den Weisen in dem Genuße sinnlicher Ergötzungen, den Klugen bey so mannigfaltigen Gefahren, den zärtlichen, den aufrichtigen Freund, den lehrbegierigen Schüler in der Gesellschaft seiner Lehrer — und daß ich es kurz sage: ich sehe den würdigen Bürger der Akademie.

In den Tagen, meine Herrn, wo noch die Rosen der Jugend um unsern Scheitel blühen, in den Tagen wo wir das Feuer zu grossen und erhabenen Handlungen in unsern Adern fühlen; wo wir uns vorbereiten sollen nun bald auf dem Schauplatze der Welt einen Posten mit Ruhm und innerer Zufriedenheit zu behaupten; wo wir aber auch voll von einem grossen Vorsatze, die Gefahren sehen, die wir zu überstehen haben, den schweren aber grossen Sieg der Selbstüberwindung, in diesen Tagen seine Seele nicht mit Religion und Tugend wie mit einem goldenen Schilde bedecken, das heisst sich selbst in die wil-

B

den



den Wellen stürzen, und in wirbelnden Meerstrudeln der Gefahren versinken;

Sieh selbst des Lebens Trost, den Trost im Tode rauben.  
 Was hilft mir eine Weisheit, die mir am Ende Thorheit und Verzweiflung wird? Muß ich nicht da die Quellen meines Glückes suchen wo sich alle meine Absichten vereinigen sollen? Sollte der, der mir das Daseyn gegeben und so oft mein Herz mit Wohlust erfüllt hat, sollte der nicht mein Zutrauen verdienen, nicht höher geachtet werden als die ganze Welt? Wer bin ich, wenn er mir auf den Wegen zu meinem Glück seinen Bestand entzieht? Was soll mich denn ruhig machen wenn der Himmel donnert und die Blitze mich umleuchten? Ist etwa die Furcht, welche das mächtige Laster auf dem Throne ängstiget, welche in dem Traume des Tyrannen Furien aufruft die ihn mit Scorpionen peitschen, ein Vorurtheil? O so wäre es lange verbannt! Es ist das Gewissen dieser innerliche Richter unserer Handlungen, es ist die laute und mächtige Stimme: es ist ein Gott. Von ihm muß ich mein Glück erwarten, und es auf Tugend bauen wenn meine Hoffnung sicher und gegründet seyn soll. Ihm zu gefallen sey also meine heiligste Pflicht, der Mittelpunkt aller meiner Bemühungen. Ich will nach meinen Kräften, an der Vollkommenheit einer Welt arbeiten in der so viel gutes, so viele Schönheit und Harmonie ist; ich will meine Kräfte dem HErrn heiligen der sie mir geschenkt hat. Seine Gesetze will ich zur Richtschnur meiner Begierden machen. Nie müsse ich Ursache haben vor ihm zu zittern und zu erröthen. Er durchschauet mich ganz auch in  
 einfa-



einsamer Finsterniß ist er bey mir und entdeckt meine Anschläge. Ich will ihn fürchten, dann ist mein Leben schön vor Gott, dann sind meine Tage ruhig, heiter wie die Tage des Frühlings. Dies ist die Sprache des würdigen Bürgers der Akademie von der Religion.

Wöchte doch nie das gefährliche Vorurtheil den Verstand des Jünglings umnebeln, daß die Religion mit den unschuldigen Freuden der Jugend nicht übereinstimme; daß sie nur ein Werk für den Greis sey, dessen schlotternde Gebeine ihm den nahen Umsturz seiner Hütte drohen, und in dessen Augen schon die Verwesung wohnet! Werden auch alsdenn noch die Opfer Gott angenehm seyn die wir ihm in den Jahren der Munterkeit versagten? Wird unser Herz nicht vielleicht schon hart geworden seyn daß die edlern und sanftern Empfindungen der Religion keinen Eindruck mehr machen können? Und sind wir denn gewiß daß uns die Vorsehung nicht früher aus dem Larde der Lebendigen ruft, ehe noch ein graues Haar den Scheitel deckt und unsere Sinne stumpf geworden sind, an den rauschenden Vergnügungen der Welt Antheil zu nehmen? O die Rose die kaum am Morgen aufgeblühet, wird oft am Mittage von grausamen Händen abgeschnitten, oder von den Stürmen der Mitternacht abgerissen. Unsere Brüder fallen uns zur Seite da noch das Morgenroth des Frühlings auf ihren Wangen glühete, und dann ist ohne Religion nur ein Wunsch noch übrig, nur eine Hofnung, aber die Natur empöret sich davor, die Hofnung vernichtet zu werden. Mein, meine Herrn! die Religion macht uns nicht die Tage unsers Lebens finster und traurig. Es ist wahr sie verbietet die Wollust, die Trunkenheit,



den Neid, die Rachsucht, den Stolz, die Verleumdung, den Geiz, aber entzieht sie uns dadurch die Vergnügungen des Lebens, wenn sie diese unruhigen und wüthenden Begierden dämpft, die eben dadurch wachsen daß wir sie sättigen? Ist dies eine rauhe Religion die die Unkeuschheit verdammet aber eine vernünftige Liebe anpreiset? Nur sie leitet den Jüngling auf dem Wege seines akademischen Fleißes zu den Quellen der wahren Weisheit. Nur sie löst ihm die seligsten Empfindungen ein.

Von diesem sanften Gefühle befelet, eilt er am Morgen in das Gebieth der Wissenschaften, und der Gedanke du arbeitest an dem Baue deiner eigenen Glückseligkeit, du sammelst Vollkommenheiten das Wohl deiner Nebenmenschen zu befördern, du streuest den Saamen aus der dir bald reichlich die glänzendsten Früchte hervorbringen wird, du wendest die Kräfte deines Geistes zur Ehre des Schöpfers an, begleitet ihn auf die Laufbahn zum Tempel der Ehre, stärkt ihn am Mittage wenn der Geist unter den ernsthaften Betrachtungen der Wahrheit ermüden will, belohnt ihn am Abend wenn er nun zurückkehrt und noch einsame Stunden der Untersuchung seines Lebens, seiner Neigungen und Absichten schenkt. Untersuchungen ob keine schädliche Grundsätze sich eingeschlichen, ob kein guter Vorsatz entkräftet worden, ob keine böse Neigung keime? und nun ihm sein Geist das Zeugniß giebt, daß er seinen Verstand mit neuen nützlichen Kenntnissen bereichert, einen neuen Sieg über eine aufbrausende Leidenschaft erfochten und einen neuen Grund zu seiner Selbstzufriedenheit gelegt habe. Welche Schande wäre es für ihn wenn der Tag unverbraucht verflössen, wenn keine einzige rechtschaffene That in der Ewigkeit für ihn zeigen könnte!

Die



Die Stunden seiner akademischen Jahre sind ihm ein Kleinod welches unschätzbar ist. Von dem vernünftigen und klugen Gebrauch derselben hängt sein künftiges Glück oder Unglück, Ruhm oder Schande, Zufriedenheit oder Gewissensbisse und Verzweiflung ab. Und wie schnell stessen sie dahin in das Meer der Zeit, und jede Stunde davon ist unwiederbringlich! Darum ist er gegen die lockende Stimme der ausgearteten und durch die Macht der Sinnlichkeit verführten Kinder der Musen unempfindlich, und nie über seine Freunde unwillig, als wenn sie ihn eben da, wo er seinen Geist in der Erforschung nützlicher Wahrheiten üben will, von diesen ruhmvollen Beschäftigungen ablenken wollen. Er kennt die weiten Grenzen des Reichs der Wissenschaften, ein jeder Schritt in demselben verschafft ihm neue Ausichten, und muntert ihn auf die Zeit recht klug zu gebrauchen. Der Anblick der ganzen geschäftigen Natur strengt seine Kräfte an seine Geschäfte unverdrossen, ohne Aufschub mit möglichster Emsigkeit und Treue auszurichten. Er bahnt sich selbst durch die Erlernung einer gesunden Philosophie den Weg in das Heiligthum der andern Wissenschaften. Was kann ihm vortreflicher seyn, als seinen Verstand in Ordnung bringen, die allgemeinen Gesetze der Vernunft und Wahrheit kennen lernen, Deutlichkeit und Gründlichkeit seiner Urtheile, und Nichtigkeit seiner Schlüsse und Beweise befördern. Was kann heilsamer seyn als die Fertigkeit richtig zu denken und zu urtheilen? Was ist nothwendiger als die Kenntniß der natürlichen und ersten Pflichten damit man sie ausüben könne? Die Philosophie allein verschafft uns diese Vollkommenheiten. Wenn man sie verdammt,



so verdammt man die menschliche Vernunft. Ihre Verächter bestrafen sich selbst.

Mit der ernsthaften Muse verbindet der würdige Bürger der Akademie die Grazie. Nichts ist ungerechter als wenn man dafür hält, die Philosophie vertrage sich nicht mit den schönen Wissenschaften. Nein der Philosoph kann sie nie entbehren, sie müssen seinem Geschmack eine tägliche Arznei seyn. Und wie groß ist ihr Einfluß auf das Herz und Sitten? Es ist wahr was Cicero zu ihrem Lobe sagt: Sie nähren die Jugend, und vergnügen das Alter; sie verschönern das Glück und mildern das Unglück; sie sind ein angenehmer Zeitvertreib auf unsern Zimmern; ohne uns ein Hinderniß in unsern Geschäften zu seyn; sie übernachten mit uns, reisen mit uns, fliehen mit uns vom Geräusche der Stadt zur Stille des Landlebens. \*

Ihr schöner Einfluß reicht bis in die Wissenschaft  
Beseelt des Ausdrucks Wahl, und giebt den Bildern Kraft,  
Daß man Gedankenvoll, und dennoch ungerührt  
Bey tausend Schriften gähnt, bey tausend andern frieret,  
Weil eh' der Worte Schwall bis an den Punkt gerückt,  
Der dürstige Begriff in Worten schon erstickt,  
Und Sätze voller nichts, dabey wir denken sollen,  
Betrügerisch für den Geist, nur durch die Ohren rollen,  
Das wirkt und rächt zugleich der schönen Künste Schmach;  
Denn wer oft alles weiß, weiß nicht wie schlecht er sprach. \*\*

Nicht der Trieb kleiner Geister durch den Glanz der Titel zu  
schimmern, nicht der feile Lobspruch des Pöbels der die Verdienste nicht zu schätzen weiß, ist die Triebfeder des unermüde-

\* Cic. Or. pro Archia c. 7.

\*\* S. die Wissenschaften ein Lehrgedicht des sel. Suero.



ten Fleißes mit welchem der würdige Freund der Musen in den Gefilden der Weisheit arbeitet, und nach den Gesetzen der Ordnung die Theile der Wissenschaften so mit einander verknüpft, daß die eine immer ein neues Licht über die andere ausbreitet; sondern die Begierde die einmal in seinem Busen angeflammt ist, Gott und der Welt brauchbar zu werden; die Hoffnungen des Vaterlandes zu erfüllen, das schon in ihm den Patrioten, den würdigen Bürger des Staats erwartet, zu erfüllen, und endlich das schöne, das erhabene Gefühl: gutes gethan zu haben, dies, dies nur, meine Herrn, macht ihn kühn zu grossen Handlungen und streng in der Erfüllung seiner Pflichten.

Was folgt dir wenn du heute stirbst?

Die Bürden, die dir Menschen gaben

Der Reichthum? Nein, das Glück der Welt genützt zu haben.

Gellert.

Wie verabscheuet er diejenigen die ihr grosses Selbst als den einzigen Beziehungspunkt ihrer Bemühungen starr vor Augen haben, und die um den Eigennuz oder Ehrgeiz als um die grosse Achse alles zu drehen suchen. Er ist nicht gleichgültig gegen das Urtheil anderer, aber er weiß auch daß Tugend und Verdienste das allersicherste Mittel zur Ehre sind. Nach Ehre ohne Verdienst zu streben ist Ehre ohne Bedeutung ein Echo, ein leerer Klang. Seine eigene Verdienste rühmen und andere verachten ist Stolz, und Thorheit. In Ausschweifungen, in Fertigkeiten die Gesetze der Natur zu übertreten, Ehre suchen, ist Schande und Unsinn. O wie nöthig ist es daß der Jüngling, der auf Akademien die Laufbahn zum Tempel der Ehre betreten



betreten will, die Vorurtheile von derselben, die nur allzu oft noch wie eine dicke Nacht den Verstand umhüllen, durch den Strahl der gereinigten Vernunft zerstreuet! Unser Fleiß sey noch so groß, man opfre seine Empfindungen und Bequemlichkeiten auf, um als ein Stern der ersten Größe zu glänzen; alles dieses ist noch keine Tugend. Man sey der ernsthafteste Weltweise, man durchwache lange Nächte und entdecke tausend Wahrheiten; man sey ein Held der mit ehernen Arme seine Feinde gedämpft, Siege mit Siegen gehäuft, und auf blutige Ruinen sich selbst Trophäen erbaut — oder ein Dichter dessen Sittensprüche die Nachwelt für Orakel halten wird; ein Regent der die Stütze seines Staats, das Glück seines Volkes ist, und dem die spätesten Enkel noch Ehrensäulen errichten. Alle diese Thaten können immer Vorzüge seyn, aber werden sie noch Tugenden seyn wenn man sie nur um des Ruhmes willen ausübet und keine Rücksicht dabey auf Gott, auf die Seele und die Tugend hat? Das geheime Verlangen seine Pflichten gegen Gott zu erfüllen, und aller Menschen Glück gern zu befördern, das ist die höchste Staffel der Ehre auf welche selbst Engel stehen, und auf die sich auch Menschen schwingen können.

Durch sie steigt man zum göttlichen Geschlechte

Und ohne sie sind Könige nur Knechte.

Aber sie ist auch eine Sache die nicht ohne Schweiß, nicht ohne Mühe erhalten wird. Sie erfordert unsere Aufmerksamkeit. Ist es etwa eine so leichte Sache grosse und ehrwürdige Eigenschaften zu erlangen? ist es so was leichtes sich vorzubereiten ein würdiger Bürger des Staats zu werden, sich über das  
mittel



mittelmäßige zu erheben und sich vor denen die mit uns nach dem Ziele in gleichen Schranken laufen, kennbar zu machen? So denkt der würdige Liebling der Musen, und aus seinem Auge rollt die sanfte Zähre des Mitleids wenn er jene Bollüstige erblickt, die da glauben einen rechtmäßigen Anspruch auf die Ehre zu haben, wenn sie in dem Schoosse des Vergnügens schlummern, wenn sie größern Aufwand auf ihre Bequemlichkeiten machen können, und wenn sie die traurige Erlaubniß haben, weniger und seltener zu denken, prächtiger zu schmausen und länger zu schlafen, als andere. Wo bliebe da das Lob der Trajane, der Antonine die die Ehre des Throns gewesen, den sie bestiegen? Die Aristide, die Cimone, die Muster der Mäßigkeit und des arbeitsamen Lebens, wie wenig dürften sie Anspruch auf das Lob der Nachwelt machen, wenn es wahr wäre daß die Ehre in reichen Kleidern, in grossen Reichthümern, in einer tiefen Gelehrsamkeit, ohne sie zu nuzen, bestehe. Es ist nur ein Schatten und ihm nachzujagen, ist Thorheit. Und hier entdeckte ich einen neuen Charakter, der dem Gemälde von dem würdigen Sohne der Weisheit einen neuen Glanz geben muß. Er wählt sich die vortreflichsten Muster derer, die durch Verdienst und Tugend sich ein Denkmaal stiften, das länger dauret als der Marmor in welchen erdichtete Vollkommenheiten eingegraben sind. Nach diesen sich zu bilden, die Geschichte ihres ruhmvollen Lebens zu studieren, und denn mit einem philosophischen Geiste seine eigene Grundsätze daraus herzuleiten, dies ist ihm ein lehrreiches, ein angenehmes Geschäft. Aber dazu gehört eine genaue Kenntniß der Charaktere der Menschen; eine scharfe Einsicht in die verborgenen Trieb-



federn ihrer Handlungen. Und diese Kunst wird ihm kein philosophisches Compendium lehren, er muß sich selbst, die geheimen Triebfedern, Schlupfwinkel und Schwachheiten des menschlichen Herzens erforschen, sich selbst mit der Welt bekannt machen, Erfahrungen sammeln, und zu seinen Vortheile anwenden. Diese Wissenschaft ist besonders auf Akademien nöthig, wie leicht wird man sonst die Fehler anderer nachahmen und sich selbst unglücklich machen.

Ist der Verstand ohne Absicht auf das Herz leer und ohne Würde, so darf der würdige Bürger der Akademie nicht bloß denselben mit einer Menge von Kenntnissen bereichern, sondern er muß auch für die Rechtschaffenheit seines Herzens, für das moralische Gefühl von der Schönheit und Würde der menschlichen Natur sorgen. Ein Vorzug, welcher, wenn er auch denen oft mangelt, die über ganze Nationen herrschen, doch dem niemals mangeln müßte welcher ein würdiger Bürger in der gelehrten Republike sein will. Was hilft es mir wenn ich auch der tieffinnigste Gelehrte bin, und es fehlt mir die Selbstzufriedenheit, ein ruhiges Gewissen, das Wohlgefallen am Schönen? Was gewinnt meine Seele dadurch wenn viele meinen Namen in der Reihe grosser Gelehrten lesen? Werde ich dadurch glücklicher und tugendhafter? Werden mich deswegen die schwarzen Wolken, die sich über meinem Haupte aufhäufen, weniger schrecken, wenn plötzlich ein Strahl des Unglücks herabfährt? Werde ich in der Stunde, wo ich Rechenschaft von meinen Handlungen geben soll mit meiner Weisheit bestehen können, wenn ich für mein Herz nicht gesorget habe? Mäßigung, Rechtschaffenheit, Gelassenheit,  
Ehrfurcht



Ehrfurcht und Demuth gegen die Vorsicht sind Güter deren Besitz kostbarer ist als alle Einsicht wenn sie nur ein Werk des Verstandes und nicht des Herzens ist. Das Bild des Menschenfreundes, des ehrlichen Mannes müsse nie aus meiner Seele entweichen. Nichts müsse mich reizen können diesen Charakter zu verleugnen. Für eine ganze Welt vertausche ich nicht die Empfindung meiner Seele, wenn ich gutes gethan, wenn ich eine unedle Begierde erstickt habe, noch ehe sie zur Reife kam; wenn ich Thränen bey dem Elende des Unglücklichen weinen, wenn ich mich über das Glück meines Freundes freuen, und meinem Feinde leicht verzeihen kann. Jene Ungeheuer in deren Gesichte die Furien wohnen, deren Herz von Mord und Rachsucht schäumt, die fühllos bey der leidenden Tugend, grausam gegen ihre Mitbrüder sind, stürzen endlich von Wuth und Verzweiflung ergriffen in die Abgründe des Verderbens, und die ganze Natur zittert bey ihrem Falle. Meine ganze Seele empöret sich ihn den Unmenschen weiter zu denken. So denkt der würdige Bürger der Akademie. Und wenn ist es auch leichter als in der Jugend sein Herz zu edlen zu sanften und wichtigen Empfindungen einzuweihen! In den Jahren wo es uns nicht an Kräften fehlet unsern wilden Begierden zu widerstehen, die Fesseln der tobenden Leidenschaften zu zerbrechen und nur Neigungen in unserer Seele zu ernähren die auf das Rechtmäßige abzielen, und uns der Gottheit ähnlich machen. Jetzt ist ja unser Herz noch biegsam, aber wenn grosse unbändige Triebe zu angenehmen körperlichen Empfindungen eingewurzelt sind, wenn es hart ist gegen alle sanfte Eindrücke der Tugend, dann fällt es schwer das Joch abzuschütteln welches uns zu unglücklichen Sklaven macht.

Er sorgt für die Dauer seines Daseyns, für seine Gesundheit und scheuet die gefährlichen Feinde die unter der Maske der geselligen Grazien unvermerkt den Gift des Todes in sein Herz hauchen. Ihm kommen nie die tragischen Beispiele derer aus den Gedanken die von der Bahn der Tugend abgewichen, durch Schwelgerey und schändliche Wollüste die Kräfte ihres Körpers



pers zerrüttet und die Kräfte des Geistes geschwächt, die selbst die Blüten der Jugend verheeret und die schrecklichen Boten eines baldigen gänzlichen Umsturzes auf ihren bleichen Wangen sehen.

Mit dem guten Herze ist die Geselligkeit und die ächte Freundschaft unzertrennlich verknüpft. Nirgends müßte ein vertrauterer Umgang, eine zärtlichere Vereinigung, eine stärkere Eintracht gefunden werden, als in den Chören der Musen. Es ist Wollust des Himmels in den Armen eines zärtlichen Freundes die seligsten Empfindungen zu genießen. Dies sind die Stunden der Erholung die der würdige Freund der Musen in dem Stübel seiner Freude zubringt. Dadurch wird sein Herz für wilden Ausschweifungen bewahret. Wenn er sich hier mit ihnen von den grossen Werken Gottes, von den Schönen in der Natur, von dem feinen Geschmack der Wissenschaften unterhalten kann, dann die unschuldigen Freuden der Jugend mit ihnen genießt, dann glüht sein Herz von Dank, den er Gott bringt, der ihn in dem Glück seiner Freude sein eigenes fühlen läßt. Das Band der Freundschaft, welches Tugend und Weisheit geknüpft hat, ist unauflöslich. Eifrig in der Erfüllung der Pflichten der Freundschaft, nachgebend bey den Meinungen des andern, sanftmüthig gegen die Schwachheiten und Fehler die oft seinen Freund überraschen, aber nie rachsüchtig, nie unerbittlich gegen die Beleidigungen, dies sind Züge eines aufrichtigen Freundes auf Akademien. Dies ist auch nur eigentlich Freundschaft, und dazu gehört Vorsicht in der Wahl, Klugheit im Umgange, Kenntniß der Charaktere der Menschen; denn wie oft erscheint der Betrüger, der Lasterhafte, der Schwelger, unter der Larve der Freundschaft und schnell ist ihr Ende Blut und Verderben. Jene Ergötzungen meine Herren! sind die vorzüglichsten, aber auch die wohlfeilsten. Ist nicht die schöne Natur für unsere Sinne da? Ist nicht der freundschaftliche Umgang ein sicheres und fruchtbares Mittel zu den seligsten Empfindungen? Und wie angenehm beschäftigen nicht die Wissenschaften unsere Wisbegierde,



gierde einen Trieb der bald mächtig genug wird, alle andere mit sich zu vereinigen, oder sie zu unterdrücken.

Eben jene freundschaftliche und Gefühlvolle Seele ist es auch die von Dank und Liebe gegen diejenigen überfließt, die für den Anbau ihrer Vollkommenheiten sorgen müssen. Wer ist auf Akademien in einem nähern Verhältnisse als Lehrer und Zuhörer? O wie lehrreich muß der Umgang zwischen beyden seyn! wie groß das Vergnügen des Lehrers wenn er durch eine genauere Erkenntniß der Gesinnungen, und praktischen Grundsätze seiner Zuhörer ihr Bestes befördern kann! wie angenehm muß die Pflicht dem Lehrlinge seyn, die guten Absichten seines Lehrers, seines Freundes, seines Vaters (denn das muß der Lehrer seyn) durch Gehorsam und gute Neigungen zu belohnen, und ihm nicht sein Leben durch Verleumdungen, Undank und Empörungen zu vergällen. Billig befolgt er die Gesetze die zu seinem wahren Besten abzielen, und hierinn besteht eigentlich die akademische Freyheit. Nicht in zügellosen Uebertretungen der Gesetze die die Vernunft und Religion vorschreibt. Sorgfältig beobachtet er die Regeln des Wohlstandes und einer guten Lebensart. Ehrerbietigkeit, Höflichkeit, Freundlichkeit, Sanftmuth und Grosmuth, Standhaftigkeit und Gelassenheit, Erkennlichkeit, Zärtlichkeit, Dienstfertigkeit, dies sind die vornehmsten Stücke einer guten Lebensart aber auch zugleich die wesentlichsten der Klugheit im Umgange. Mögte sie doch der akademische Bürger nie aus den Augen lassen.

Eben Sie, meine Herrn, dies sind die Hauptzüge in dem Gemälde eines würdigen Bürgers der Akademie. Ich habe sie nicht rednerisch vergrößert, denn die innere Schönheit derselben bedarf keine erborgten Zusätze. Wie liebenswürdig ist ein solcher tugendhafter Jüngling! Wenn Sie auch noch nicht schon die Pfade der Tugend betreten hätten, so würden Sie heute den edlen Endschluß fassen sich durch gleiche Zweckmäßige Handlungen ihm ähnlich zu machen. Studieren Sie nicht für Ihr Glück, so befreyt Sie Ihr Stand doch nicht von der Pflicht durch Wissenschaft der Welt ein Seegen und Ihren  
E 3
eigenen



eigenen Herzen ein Glück zu werden. Aber stolz sey Julia daß Ihre Söhne würdige Bürger der Akademie sind. Eintracht und Friede wohnt jetzt in Helmstedts Mauern. Keine heimliche Empörungen, kein Geschwirre der Schwerder, von mörderischer Faust geführt, stört die Ruhe und Sicherheit der Bürger, keine frevelhafte Unternehmungen wieder die Gesetze und Ordnungen der Obern, keine ausschweifende wilde Lebensart entheiligt die ruhigen Gefilde unserer Muse. Und wie kann es anders seyn, der Gedanke des Poeten bleibt ewig wahr:

Treu sich den Künsten weh'n,

Macht unsre Sitten mild und lehrt uns menschlich seyn.

Mag doch immer der Lasterer seine Zunge in das Gift der Schmähsucht tauchen und Unruhen und Verbrechen austreuen. Will er denn ein jedes unschuldiges Vergnügen verdammen?

Mit Vergnügen bemerke ich Ihren Ernst Schätze der Weisheit zu sammeln, Ihre Sorge für den grössern Zuwachs Ihrer Vollkommenheiten. Und dieses waren ja Lüge des würdigen Bürgers der Akademie! Die mannigfaltigen Proben die Sie mir von Ihrer Freundschaft und Gewogenheit schon so oft haben zu erkennen gegeben, Ihre guten Meinungen die Sie vor mir hegen, werden mir immer die schätzbarsten Belohnungen seyn und ihr Andenken nie in meiner Seele verlöschen; sie sollen mich in meinem Eysen unterhalten, sie auch in Zukunft zu verdienen. Ich kann Ihnen nicht Dank sagen denn was sind Worte für ein Herz voll Empfindung!

Jetzt rede ich Sie an, Schätzbare Söhne der Weisheit, die Sie schon die letzten Stunden der akademischen Jahre zählen. Freuen Sie sich Ihr Herz für schlimmen Eindrücken bewahrt, rechtschaffen und edel gebildet zu haben. Danken Sie voll zärtlichen Gefühls Ihres Herzens dem Gott der Sie auf der Bahn der Gelehrsamkeit geleitet, unterstützt und gesegnet hat. Kehren Sie zurück in Ihr Vaterland, welches schon den Früchten Ihres Fleisses lächelnd entgegen sieht, unsere Wünsche, unsere Segen begleiten Sie. Sorgen Sie nicht für Ihr Glück welches auf die Tugend gebauet ist, erwarten Sie



Sie es von dem Herrn in dessen Gewalt alles steht. Sollte Sie die Welt nicht belohnen, so wird es Ihr Gewissen thun. Werden Sie würdige Bürger des Staats, rechtschaffene Väter, getreue Lehrer, unparteyische Richter, zärtliche Väter — Schaffen Sie so viel gutes als möglich ist. Dies ist die Bemühung des Weisen, dies ist der Wille Ihres Schöpfers und der sicherste Weg Ihre eigene Glückseligkeit zu befördern. Scheuen Sie bey Vertheidigung der Wahrheit der Religion kein Ansehn der Person. Gründe entscheiden allein. So werden auch nie die Tage Ihres Lebens schwarz und fürchterlich seyn. Ich werde Antheil an Ihrem Glücke nehmen und Sie werden auch mich alsdenn nicht vergessen, wenn Sie die Früchte Ihres Ruhmvollen Fleißes einernnten. Jetzt nahe am Ende des akademischen Lebens werden Sie schon das Vergnügen schmecken, welches sich sanft wie der Thau am Morgen über Ihre Seele ergießt, daß Sie nicht Ihre Tage verschwenden und Ihr Herz durch wilde Triebe süßlos gemacht haben. Haben Sie in sich selbst die Triebe der Menschenliebe, der Zärtlichkeit, der Freundschaft, der Dankbarkeit, der Liebe zum Vaterlande und der wahren Ehrbegierde gepflanzt, so werden Sie Ihre Freunde und Lehrer segnen, die Sie warneten und unterstützten wenn Sie straucheln wolten, oder unentschlossen waren eine Handlung zu thun, die mit den Gesetzen übereinstimmte. Dies Vergnügen ist fern von demjenigen, den das Bewußtseyn seiner Thorheiten und Ausschweifungen mit ängstlichen Vorstellungen quälet. Er erwachet hier von dem kurzen Traume ermüdender Luste. Sein Blick irrt von den Scenen des Vergangenen in die nahen Grenzen der dunkeln Zukunft. Dort findet er Verzweiflung und hier Schrecken der ungewissen Erwartungen. Er verflucht die Stunde wo er das erste mal die höhern Musensitze erblickte, und Sie, meine Herrn! Sie danken der Vorsehung die Ihnen das Glück schenkte durch Wissenschaften sich zu bilden und das Glück Ihrer Nebenbrüder zu befördern.

Sie,





Sie, meine Freunde, die Sie unsere Wehungen noch nicht verlassen, fahren Sie fort in Ihrem Ruhmvollen Eysen die Kräfte Ihres Geistes zu entwickeln. Ihre Pflicht ist jetzt sich zu bilden daß Sie tugendhafte Jünglinge bleiben, gewissenhafte Männer, und glückselige Greise werden. Lassen Sie sich die Schwierigkeit einer rechtschaffenen Handlung nicht abschrecken. Haben Sie das innere Wohlgefallen, die selige Selbstzufriedenheit, die die Tugend gewährt, einmal empfunden, so erwecken Sie sich immer durch das öftere Andenken dieses heiligen Vergnügens zum neuen Eifer. Betrachten Sie das Laster oft in seiner innern Abscheulichkeit, die Tugend in ihrer Schönheit, wenn beyde vor dem Richterstuhle der ruhigen Vernunft erscheinen. Unterlassen Sie nicht den Umgang mit Rechtschaffenen zu suchen, lesen Sie fleißig Schriften die zur wahren Tugend aufmuntern. Bedenken Sie wenn die Hitze der Sinnlichkeit aufbrausen will, was es für Schaden bringe der Tugend einmal untreu zu werden, und dem Laster einmal zu gehorchen. Erinnern Sie sich an jene selige, ganz ruhige, ganz erfüllende Empfindungen die auf den Sieg über das Laster folgen, an den frohen und starken Muth den ein gutes Gewissen giebt, an die Zufriedenheit die es im Glück und Unglück verschafft und betrachten Sie hingegen das Leere, das Hinfällige, das Niedrige an dem Vergnügen nach dem nur die wilden Begierden des Uedlen streben. Werden Sie nicht müde auf der Laufbahn zum Ziele Ihrer Bestimmungen. Weichen Sie nicht ab von den gebährten Wegen zum Tempel der Weisheit, zum Heiligthume des Verdienstes. Handeln Sie so wie ein rechtschaffener Bürger der Akademie handeln muß, und denn überlassen Sie Ihr Glück dem Gott der Himmel und Erde regiert. Schenken Sie mir ferner Ihr geneigtes Zutrauen wie bereitwillig werde ich Ihnen meine Kräfte aufopfern, wenn ich etwas zu Ihren wahren Wohl beitragen kann,  
 Leben Sie wohl.





51

817



817 a



















